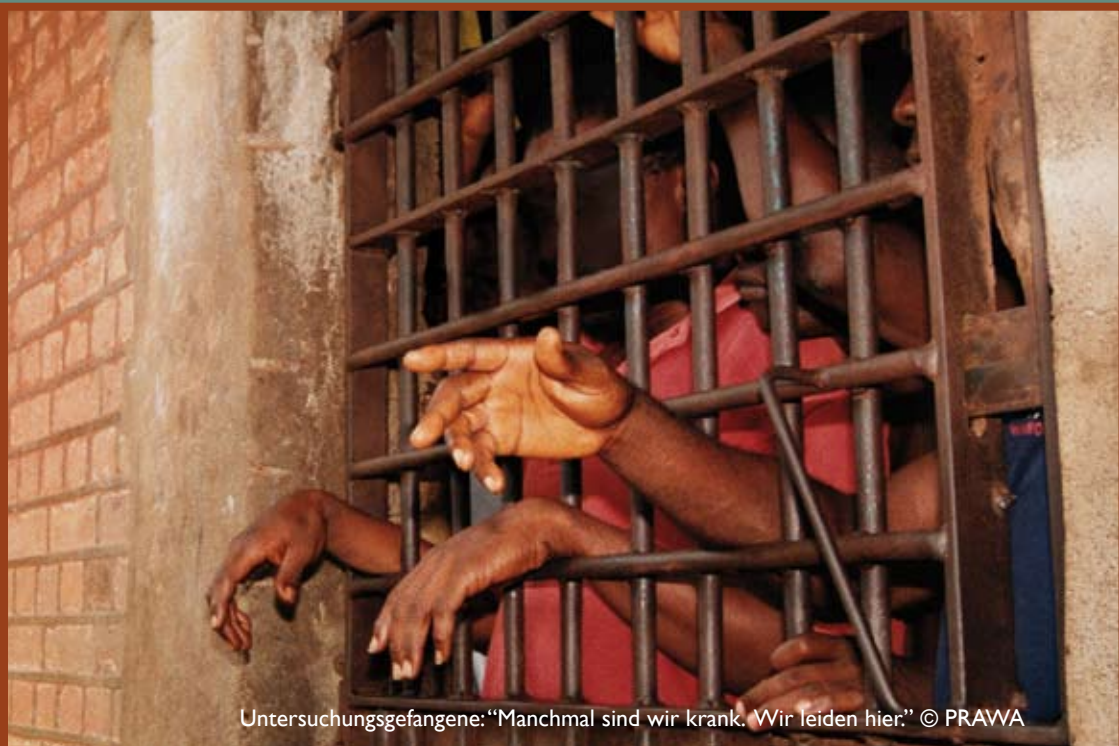


Nigeria

Die Rechte von Gefangenen werden systematisch missachtet

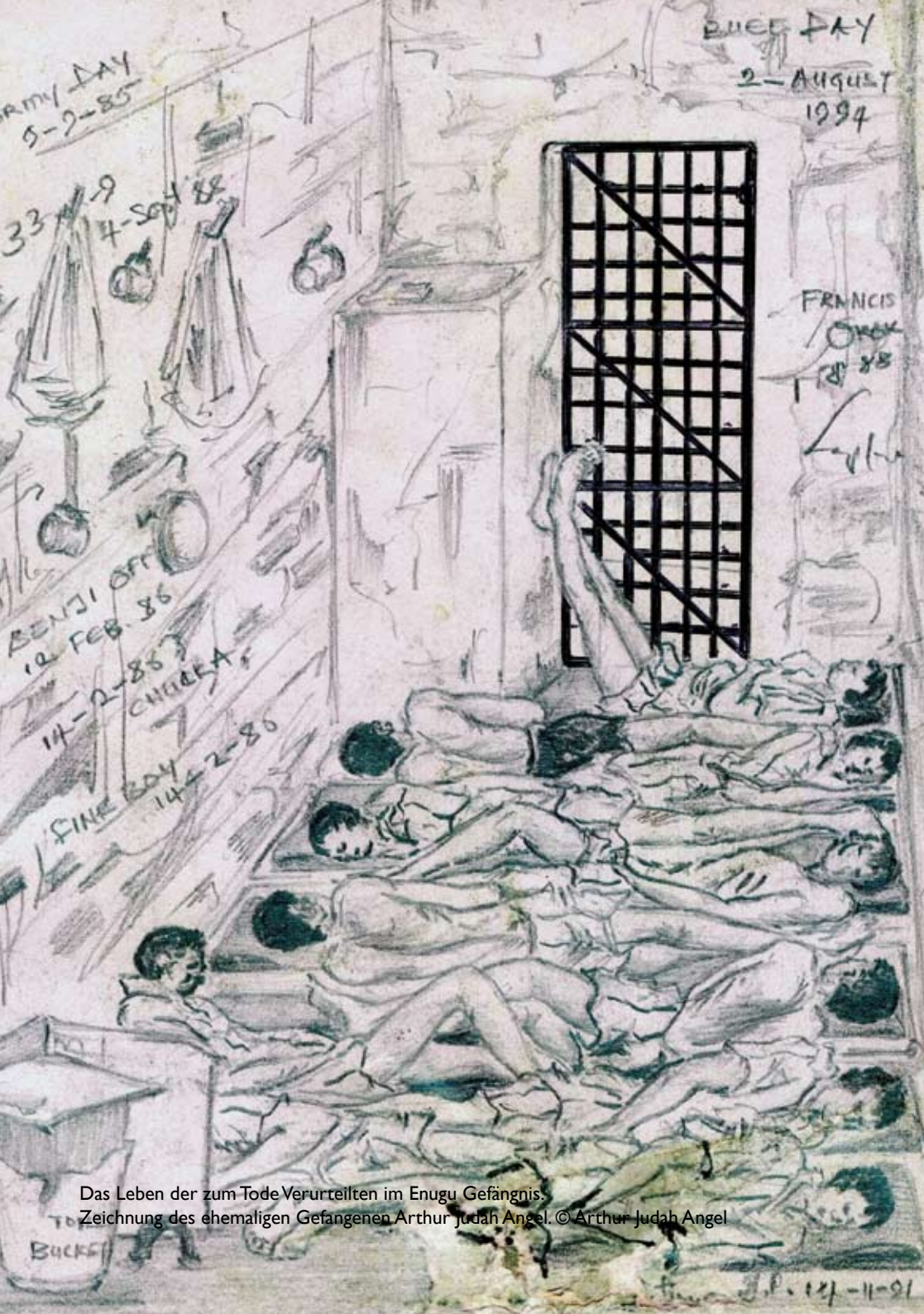


Untersuchungsgefangene: „Manchmal sind wir krank. Wir leiden hier.“ © PRAWA

Eine zusammenfassende Übersetzung des Berichts „Nigeria: Prisoners’ rights systematically flouted“ (AFR 44/001/2008, Februar 2008) durch die Nigeria Koordinationsgruppe der deutschen Sektion.

Im Zweifel gilt das englische Original; siehe dort auch alle Quellenangaben und Literaturhinweise

© amnesty international, all rights reserved



I. Einführung

Nigerias Gefängnisse sind voll von Leuten, deren Menschenrechte systematisch verletzt werden. Etwa 65 Prozent der Inhaftierten warten auf ihr Gerichtsverfahren, die meisten von ihnen seit vielen Jahren. Der größte Teil der Gefangenen ist zu arm, um einen Rechtsanwalt bezahlen zu können und nur jeder siebte Untersuchungshäftling hat einen Rechtsbeistand. Obwohl öffentlicher Rechtsbeistand in Nigeria vorgesehen ist, gibt es zu wenige Pflichtverteidiger für die vielen Fälle, die ihn in Anspruch nehmen müssten.

Die Lebensumstände in den Gefängnissen sind erschreckend und schaden der physischen und psychischen Gesundheit der Häftlinge. Überbelegung, schlechte Hygiene, Mangel an Lebensmitteln und Medikamenten, die Verweigerung von Kontakten zu Familienmitgliedern und Freunden stehen im Widerspruch den UN Richtlinien zur Behandlung von Gefangenen. In vielen nigerianischen Gefängnissen müssen sich zwei Gefangene ein Bett teilen oder auf dem Fußboden der schmutzigen Zellen schlafen. Die Toiletten sind verstopft, laufen über oder sind gar nicht vorhanden und es gibt kein fließendes Wasser. Krankheiten sind daher weit verbreitet.

Die meisten Gefängnisse haben kleine Krankenstationen; diesen fehlt es aber an Medikamenten, und in den meisten Gefängnissen müssen die Gefangenen ihre Medikamente selbst bezahlen. Zudem verlangen die Gefängniswärter von ihnen oft Bestechungsgelder für „Privilegien“ wie Besuche auf der Krankenstation, Besucher treffen zu dürfen, Kontakt zu ihren Familien aufnehmen zu können und in manchen Fällen auch dafür, überhaupt die Zellen verlassen zu dürfen. Gefangenen, die Geld haben, werden sogar Mobiltelefone erlaubt, während diejenigen, die kein Geld haben, in ihren Zellen dahinsiechen. Ein Gefangener sagte: „Wenn du kein Geld hast und ins Gefängnis kommst, musst du leiden. Ständig wird Geld von dir verlangt. Das ist nicht gerecht.“

Die nigerianische Regierung hat bei vielen Gelegenheiten ihre Bereitschaft bekundet, das Strafrechtssystem zu reformieren und ihre Verantwortung für überlange Haftzeiten und Überbelegungen eingeräumt. Die vielen Empfehlungen präsidialer Kommissionen und Komitees zur Reform des Strafrechtssystems, wurden nicht umgesetzt. Stattdessen hat die Regierung immer wieder neue Komitees und Kommissionen beauftragt frühere Empfehlungen zu studieren, zu überprüfen und zu harmonisieren.

Was bleibt ist die Tatsache, dass diejenigen, die im Gefängnis sind, kaum eine Chance haben, dass ihnen Recht widerfährt, und, sofern sie kein Geld haben, wird diese Chance noch geringer.

Das Leben der zum Tode Verurteilten im Enugu Gefängnis.
Zeichnung des ehemaligen Gefangenen Arthur Judah Angel. © Arthur Judah Angel

1.1 Die Recherchen von amnesty international

Im Juli 2007 besuchte eine Delegation von amnesty international 10 Gefängnisse in der Bundesstaaten Bundeshauptstadt Abuja, Enugu, Lagos und Kano. Die Delegierten besuchten auch die psychiatrische Klinik in Enugu, in die eine Reihe von psychisch Kranken aus Gefängnissen transferiert wurde. Diese Orte wurden ausgewählt um einen geographischen, ethnischen und religiösen Querschnitt des Landes sicherzustellen. Unter den Gefängnissen waren sowohl Nigerias größte Haftanstalten als auch kleine Gefängnisse in ländlichen Gegenden.

Die Delegation führte Interviews mit Gefängnisdirektoren, medizinischen Betreuern, Wärtern und etwa 250 Gefangenen; darunter 55 Frauen, fast 160 Gefangenen die auf ihren Prozess warten und 37, die zum Tode verurteilt sind. In den meisten Gefängnissen konnte mit den Gefangenen unter 4 Augen gesprochen werden, in einigen jedoch nur durch die Gitter ihrer Zellen. Die Delegierten von amnesty international sprachen auch mit den Polizeipräsidenten und Generalstaatsanwälten der Bundesstaaten, mit Richtern, Beamten, Anwälten und Vertretern von Menschenrechts-NROs. Auf Bundesebene traf amnesty international die nationale Menschenrechtskommission, Pflichtverteidiger und ranghohe Vertreter der nigerianischen Polizei.

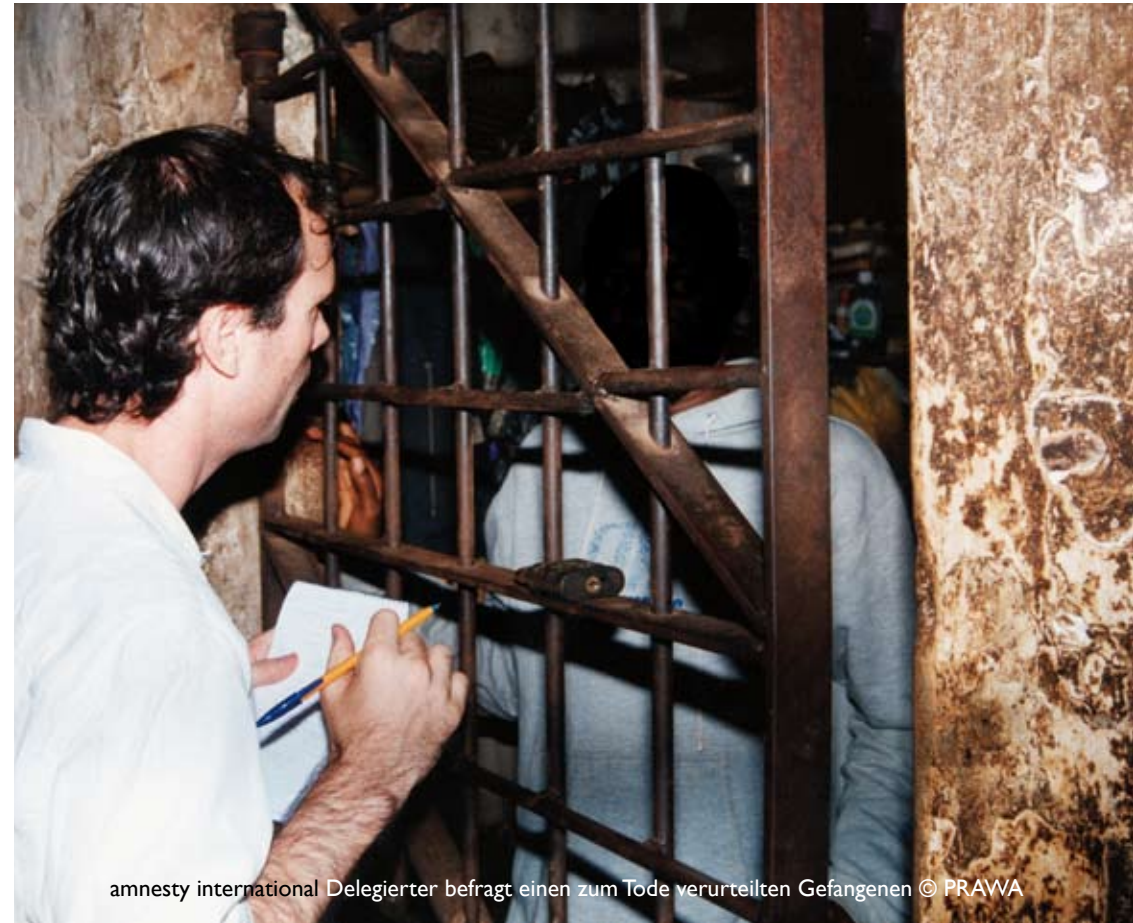
amnesty international hatte ungehinderten Zugang in allen besuchten Gefängnissen und schätzte die Zusammenarbeit mit der nigerianischen Gefängnisverwaltung sowohl bei der Planung als auch bei den Besuchen selbst.

Nach Abschluss des Besuchs in Nigeria hat amnesty international die Untersuchungsergebnisse dem Innenminister, dem Generalbundesanwalt, dem Justizminister und dem Generalkontrolleur der Gefängnisse übermittelt und um Reaktionen und Klarstellungen gebeten. Zum Zeitpunkt unserer Presseveröffentlichung hatte lediglich der Innenminister geantwortet: „Die nigerianische Regierung ist sich der meisten Beobachtungen bewusst... Die verschiedenen laufenden Reforminitiativen zielen auf kurz- mittel- und langfristige Lösungen zu den meisten der dringendsten Probleme.“

Dieser Bericht basiert auf den Aussagen von Inhaftierten und den mit allen Beteiligten geführten Interviews. Um die Vertraulichkeit der Betroffenen zu gewährleisten gibt amnesty international nicht ihre tatsächlichen Namen an.

1.2 Die Regierung versäumt es, Reformen einzuleiten

Viele nationale und internationale Organisationen haben die nigerianische Regierung auf die Menschenrechtsverletzungen im Strafrechtssystem hingewiesen. In den vergangenen Jahren hat die nigerianische Regierung mehrfach ihre Bereitschaft bekräftigt, die Verhältnisse in den Gefängnissen und für die Untersuchungshäftlinge den Zugang zur Justiz zu verbessern. Im Juni 2001 sagte der damalige Innenminister Chief Sunday Afolabi, dass die Regierung das Strafrecht überprüfen, eine Gefängnisreform einleiten, Personal schulen und das Gefängniswesen durch ein Reformprogramm neu ausrichten wolle. Es wurde berichtet, dass dafür 2.4 Milliarden Naira (knapp 14 Millionen Euro) ausgegeben wurden. Im Juli 2002 hat Präsident Olusegun Obasanjo,



amnesty international Delegierter befragt einen zum Tode verurteilten Gefangenen © PRAWA

der selbst inhaftiert war, die Situation der Untersuchungshäftlinge als „unmenschlich“ bezeichnet. Seit 2000 wurden mehrere Arbeitsgruppen und Komitees zur Gefängnisreform eingesetzt.

Mehrfach hat die nigerianische Regierung ihre Absicht geäußert, Gerichtsverhandlungen zu beschleunigen und bis zu 25.000 Gefangene bedingungslos freizulassen. Ende August 2006 erklärte der Justizminister, dass 10.000 Gefangene freigelassen würden: „Wir haben eine massive Entlastung der Gefängnisse eingeleitet und die Freilassung von 10.000 Gefangenen angeordnet. Einige sind bereits frei.“ Die Regierung hat nicht bestätigt, dass tatsächlich Gefangene freigelassen wurden. Die Zahl der Untersuchungshäftlinge ist jedenfalls nicht zurückgegangen.

Die Regierung hat 2006 und 2007 mehrfach angekündigt, dass sie eine beträchtliche Zahl an Gefangenen freilassen werde, darunter sowohl Untersuchungshäftlinge als auch zum Tode Verurteilte. In den Gefängnissen, die amnesty international im Juli 2007 besucht hat, war von diesen kein einziger freigekommen.

2. Das Justiz-System

Menschenrechtsverletzungen kommen in Nigerias Justizsystem häufig vor. Willkürliche Festnahmen und Inhaftierungen, Folter und das Versäumnis der Gerichte, Prozesse innerhalb angemessener Zeit zu führen, sind Erfahrungen, die viele Gefangene machen mussten. Einige wurden zu grausamen Strafen oder zum Tode verurteilt.

2.1 Willkürliche Verhaftung und Inhaftierung

Nur allzu oft werden in den nigerianischen Gefängnissen Leute, die keines Vergehens verdächtig sind, zusammen mit bereits verurteilten Straftätern inhaftiert. Einige wurden anstelle eines Familienangehörigen verhaftet, dessen die Polizei nicht habhaft werden konnte; andere leiden unter einer psychischen Erkrankung und wurden ins Gefängnis gebracht, um ihre Familien davon zu entlasten, sich um sie zu kümmern. Die meisten sind sehr arm und haben keinen Anwalt.

Diejenigen, die eines Verbrechens beschuldigt sind, werden routinemäßig in Untersuchungshaft gehalten, auch wenn es kaum Beweise für die Anschuldigung gibt, die Person kaum eine Gefahr für die Gesellschaft darstellt oder wenn es sich um kein ernstes Vergehen handelt.

In praktisch allen Gefängnissen, die amnesty international besucht hat, sprachen die Researcher mit Häftlingen, die seit sieben und mehr Jahren auf ihren Prozess warten. Zum Beispiel Sunday: er war 40 Tage in Polizeigewahrsam bevor er am 27. Dez. 1999 einen Amtsrichter vorgeführt wurde. Er war im Alter von 17 Jahren unter Mordverdacht festgenommen worden. Der Amtsrichter hatte nicht die Befugnis seinen Fall zu bearbeiten und ordnete seine Inhaftierung für die Dauer der Polizeiuntersuchung an, eine als „holding charge“ bekannte Praxis. Zur Zeit des Besuchs von amnesty international waren sieben Jahre und acht Monate vergangen und er wartete noch immer auf seinen Prozess. Er war im September 2006 das letzte mal vor Gericht, wo sein Fall wiederum vertagt wurde.

Ein Häftling, den amnesty international interviewte, läuft Gefahr für immer im Gefängnis zu bleiben. Solomon (20) wird verdächtigt im November 2001 einen Mord begangen zu haben. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war er erst 14 Jahre alt. Er wurde einem Amtsrichter vorgeführt und wegen der laufenden Polizeiuntersuchung ins Gefängnis gesteckt. Seit über fünf Jahren war er nicht mehr vor Gericht. Selbst die Gefängnisverwaltung weiss nicht, was sie mit ihm machen soll und sagt: „Dieser Junge hat keinen Anwalt, er kommt niemals vor Gericht.“ Er teilt eine Zelle mit 70 Erwachsenen - alle Untersuchungshäftlinge; er darf nur einmal pro Woche seine Zelle verlassen und bekommt nie Besuch. „Meine Familie weiss gar nicht, dass ich im Gefängnis bin; die glauben vermutlich, dass ich tot sei.“



2.2 Das Versäumnis Verdächtige innerhalb angemessener Zeit vor Gericht zu stellen

Viele Häftlinge, die amnesty international interviewt hat, berichteten von wiederholten Gerichtsverhandlungen ohne jeden Fortschritt, weil die Zeugen nicht erscheinen. Ein Häftling im Kuje Gefängnis berichtete: „Ich wurde am 5. März 2003 wegen Mordes verhaftet. Seit diesem Tag ist niemand als Zeuge vor Gericht erschienen. Der Fall geht immer weiter, aber bis jetzt gibt es keine Zeugen. Das geht jetzt seit vier Jahren so – immer nur Vertagungen.“ Das Fehlen von Zeugen sollte zur Freilassung des Gefangenen führen, aber die Richter vertagen solche Fälle eher, als dass sie die Verdächtigen freilassen. Ein anderer Gefangener sagte: „Seit 2003 kam niemand um meinen Fall zu verfolgen. Es gibt keinen Kläger. Ich gehe immer wieder vor Gericht; ich soll auf einen Beschluss des Staatsanwalts warten.“

Andere Gefangene berichten, dass ihre Fälle stagnieren, weil die Akten verloren gegangen sind. Die Verhandlung von Matthias (26) begann 22 Monate nachdem ihn ein Amtsrichter ins Gefängnis geschickt hatte. Er wurde im August 2003 unter dem Verdacht ein 10-jähriges Kind entführt zu haben verhaftet und verbrachte 15 Tage in einer Polizeistation. Gegenüber amnesty gab er an, dass er kein Geständnis abgelegt habe. Kurz nach seiner Inhaftierung wurde das Kind gefunden. Dies führte aber weder zu seiner Freilassung noch zum Abschluss des Falles. Er war seit September 2005 nicht mehr vor Gericht und sagte amnesty: „Man sagt, dass die Ermittlungsakte verloren gegangen ist.“ Seine Unterlagen deuten darauf hin, dass sein Fall an ein Strafgericht geleitet wurde. Die Gefängnisverwaltung brachte ihn sowohl vor ein Amtsgericht als auch vor ein Strafgericht, aber beide Gerichte gaben an, seine Akte nicht zu haben. Er sagte: „Ich sprach mit einem Sozialarbeiter, der mir sagte, ich bräuchte einen Anwalt oder jemanden, der den Fall übernimmt.“ Falls nicht Matthias' Akte gefunden wird oder ein Anwalt den Fall übernimmt, bleibt er unbegrenzt im Gefängnis.

Vertagungen:

Viele Gefangene beklagten sich darüber, dass ihre Fälle wiederholt vertagt wurden. Einige behaupteten 20 oder sogar 30 mal vor Gericht gewesen zu sein, ohne dass der Fall vorankam.

Nach der Statistik des Legal Aid Council haben im Juli 2007 59 Pflichtverteidiger 763 Fälle vor Gericht vertreten. Über 65 Prozent dieser Fälle wurden vertagt. Die angegebenen Gründe dafür waren unter anderem: der Zeuge erschien nicht vor Gericht; die Anzeige des Generalstaatsanwalts lag noch nicht vor; der Richter war mit einer Verhandlung wegen der allgemeinen Wahlen beschäftigt; der Richter war in Ferien. Eine Freilassung gegen Kautions wurde nur in 2 Prozent der Fälle gewährt.

Beinahe 20 Prozent der Fälle wurden abgewiesen. Die Strafverfolger konnten in weniger als 3 Prozent der Fälle eine Verurteilung herbeiführen.

2.3 Geständnisse unter Folter

Samuel (45) kam wegen des Diebstahls eines Motorrads, das einem Polizeibeamten gehörte, ins Gefängnis. Er wurde am 9. Mai 2007 verhaftet und verbrachte 9 Tage in der Polizeistation. Während dieser 9 Tage wurde er an seinen Füßen nach unten hängend so lange heftig geschlagen, bis er bewusstlos war. „Beim ersten Mal waren es 4 Polizisten, die mich schlugen, beim zweiten Mal drei, beim dritten Mal fünf und bei vierten Mal sieben. Sie schlugen mich mit einem Stock und fragten, warum ich das Motorrad gestohlen habe. Nach drei, vier oder fünf Minuten wurde ich ohnmächtig.“ Zu der Zeit, als amnesty mit ihm sprach, hatten seine Beine noch immer Spuren dieser Schläge.

Ein anderer Gefangener, der zu einem Geständnis gezwungen wurde, ist Emmanuel (29); er sagte: „die Strafverfolger wollten mich umbringen, sie schlugen mich, sie töteten andere direkt neben mir und erschossen einige, deshalb habe ich ein Geständnis abgelegt.“ Er hat keinen Anwalt und wartet nun auf seinen Prozess seit beinahe sieben Jahren. Er arbeitete als Markthändler, als eines Abends auf dem Markt ein Mann beraubt wurde. Die Polizei verhaftete viele Händler, darunter auch Emmanuel. Obwohl das Opfer ihn nicht identifiziert hatte, wurde er mit drei weiteren Verdächtigen ins Gefängnis gesteckt. Nur einer kam gegen Kautionsfrei – dieser hatte als einziger einen Anwalt.

2.4 Kein Rechtsbeistand

Rechtsbeistand und das Recht auf eine Verhandlung ohne Verzögerung sind elementare Voraussetzungen für einen fairen Prozess. Die Internationalen Standards verlangen die Beauftragung eines Rechtsanwalts wann immer er im Interesse des Rechts des Angeklagten gebraucht wird, wenn nötig kostenfrei. Dieses Recht ist in Artikel 14(3)(d) des ICCPR, des internationalen Paktes über bürgerliche und politische Rechte niedergelegt. Auch die nigerianische Verfassung garantiert das Recht auf anwaltliche Vertretung.

In Nigeria können die 91 Pflichtverteidiger jedoch nicht die große Zahl von Beschuldigten betreuen, die Rechtsbeistand brauchen. Daher ist das Recht auf einen Pflichtverteidiger für die meisten der armen Inhaftierten nicht mehr als ein leeres Versprechen. Daraus folgt, dass nur einer von sieben Untersuchungshäftlingen und einer von fünf Verurteilten einen Rechtsbeistand hat.



Ein Gefangener der angibt, er sei von der Polizei gefoltert worden. Sokoto prison, Nigeria, 2003 ©ai

3. Die Verhältnisse in Nigerias Gefängnissen

20 % der nigerianischen Gefängnisse sind vor 1950 gebaut worden; viele sind renovierungsbedürftig: die Infrastruktur ist alt; viele Gebäude können nicht mehr benutzt werden; einige Decken sind kurz vor ihrem Einsturz; die als Werkstätten genutzten Gebäude sind ungeeignet und sanitäre Einrichtungen sind kaputt. Jedes der von amnesty international besuchten Gefängnisse hat Probleme mit der Stromversorgung und die meisten auch mit der Wasserversorgung. Einige Gefängnisse haben kein modernes Abwassersystem und nutzen stattdessen offene Abwassergräben, die eine ernste Gesundheitsgefährdung sowohl für die Inhaftierten als auch für das Gefängnispersonal darstellen. Die meisten Zellen haben zu ihrer Lüftung nur kleine Fenster.

Die Bedingungen für zum Tode Verurteilte und Untersuchungshäftlinge sind noch schlechter. Sie werden in kleinen, dunklen und schmutzigen Zellen ohne frische Luft gehalten. Sie können tagsüber mit den anderen Inhaftierten ihre Zellen verlassen. Dies gilt allerdings nicht für die Untersuchungshäftlinge, die gewöhnlich in noch viel überfüllteren Räumen gehalten werden.

Wudil Prison, Kano State: Schlechte Lebensbedingungen

Das Wudil Gefängnis liegt in einer ländlichen Gegend des Kano State und ist ausgelegt auf 160 Häftlinge. Obwohl es mit weniger als 60 % seiner maximalen Kapazität ausgelastet ist, war es zum Zeitpunkt des Besuchs der Researcher von amnesty international in Juli 2007 kaum vorstellbar, dass es mehr Gefangene aufnehmen könnte. Viele der 91 Inhaftierten schliefen auf dem nackten Fußboden ohne Matratzen oder Betten. In einem Lagerraum waren neue Betten ungenutzt gelagert, da das Gefängnis nicht die dazugehörigen Matratzen erhalten hatte. Die Decke in einer der Zellen war eingestürzt. Ein Bett in einer anderen Zelle ragte in den Toilettenbereich.

Die Gefangenen verbrachten ihre Zeit außerhalb der Zellen in einem kleinen Hof ohne ausreichend Platz für Bewegung; sie hatten offensichtlich nichts zu tun. Das Gefängnispersonal zeigte amnesty international eine staubige Nähwerkstatt, die offenbar ungenutzt war, obwohl gesagt wurde, dass sie nur an diesem Tag geschlossen sei, weil der Mitarbeiter, der sie leitet, nicht da sei. Einige Häftlinge arbeiteten im Küchenbereich, einer Nische ohne Dach, wo sie über offenem Feuer in großen Töpfen Essen zubereiteten.

3.1 Überbelegung

Das am meisten überbelegte Gefängnis, das amnesty international besucht hat, ist das Ikoyi Gefängnis, das zum Zeitpunkt dieses Besuchs 250 % seiner Kapazität an Gefangenen hatte.

Die Überbelegung hat ihren Grund vor allem in der großen Zahl von Untersuchungshäftlingen: Im Ikoyi Gefängnis waren z.B. 94 % der Gefangenen Untersuchungshäftlinge und im Kuje Gefängnis 88 %. Außerdem bleiben viele im Gefängnis, weil sie keine Kautionsaufbringen können oder weil sie die dazu nötigen Formulare nicht erhalten.

Ikoyi Prison, Lagos State: Extreme Überbelegung

Zwanzig bis dreißig Gefangene kommen täglich im Ikoyi Gefängnis an. Es ist extrem überbelegt: Es wurde für 800 Gefangene gebaut und hatte zur Zeit von amnesty international's Besuch 1.933 inhaftierte Männer davon 1.820 (94 %) Untersuchungshäftlinge.

„Wir haben nicht genug Platz, das ist meine Hauptsorge hier“, sagte der verantwortliche Beamte. „Die Gebäude sind verfallen; sie müssen repariert werden.“ Die meisten Zellen sind große Schlafsäle, gebaut für 50 Häftlinge, in denen nun bis zu 100 Männer gehalten werden, die sich eine Toilette teilen müssen. Nur die Hälfte der Gefangenen schläft in einem Bett. Krankheiten sind weit verbreitet; die Zellen sind unsauber und kaum belüftet. Verurteilten Gefangenen und einigen anderen wird es erlaubt herauszugehen und Gymnastik zu machen aber die meisten Gefangenen können nur einmal pro Woche aus ihren Zellen. In den Zellen gibt es kein fließendes Wasser, sodass diejenigen, die eingeschlossen bleiben, dafür auf die angewiesen sind, die die Zellen verlassen dürfen.

3.3 Medizinische Versorgung

Viele nigerianische Gefängnisse haben eine kleine Krankenstation und die meisten der größeren ein Krankenhaus. Die meisten Krankenhäuser haben keine Moskitonetze, um die Inhaftierten vor Malaria zu schützen. Die Gefangenen, die an Tuberkulose leiden, werden – soweit möglich – in speziellen Zellen unter Quarantäne gehalten, aber den kleinen Gefängnissen fehlen dafür die Räumlichkeiten. Die Gefängnisverwaltung transferiert die ernsthaft kranken Häftlinge in Gefängnisse mit Krankenhäusern. amnesty international interviewte viele Gefangene, die krank waren. In den meisten Gefängnissen können sie zwar eine Krankenstation besuchen, können aber die Medikamente, die sie brauchen, nicht bezahlen. In einigen Gefängnissen wird den Gefangenen der Besuch der Krankenstation erst nach der Zahlung eines Bestechungsgeldes an die Wärter erlaubt; wer dies nicht aufbringen kann, bleibt in seiner Zelle.

3.5 Unterricht und Resozialisierung

Einige der Einrichtungen, die amnesty international besuchte, haben für eine begrenzte Anzahl von verurteilten Gefangenen Schulen oder Arbeitsmöglichkeiten, aber selbst diesen fehlen ausreichend Bücher, Lehrmittel und Unterrichtsmaterial. Viele Werkstätten und Bibliotheken waren abgeschlossen und schienen überhaupt nicht in Betrieb zu sein. Die Gefangenen beklagten sich, dass es nicht möglich sei, auf eine Resozialisierung hin zu arbeiten. Einer sagte: „Ich habe hier acht Jahre verbracht. An meiner Stelle zu sein ist für mich eine Verschwendung. Ich habe gar nichts gelernt. Ich habe niemals irgend etwas erreicht.“ Ein anderer sagte amnesty international ganz einfach: „Wir sind nutzlos.“

Sumaila Satelite Prison, Kano State: Kein Geld für ein Fahrzeug

Das Sumalia State Prison wurde 1969 gebaut und hat eine Kapazität von 40 Gefangenen. Dieses kleine Gefängnis besteht aus zwei Zellen für männliche und einer kleinen Zelle für weibliche Gefangene. Es gibt kein fließendes Wasser, sodass die Gefangenen ihr Wasser aus dem Dorfbrunnen holen müssen. Da das Gefängnis kein Fahrzeug hat, muss das Personal ein Motorrad mieten, um Gefangene vor Gericht zu bringen.

Zur Zeit von amnesty international's Besuch teilten sich 16 Gefangene eine Zelle mit einer einzigen Toilette. Die Zelle hat wenige Einrichtungsgegenstände; die Toilette ist kaum mehr als ein Loch im Boden und es gibt nur wenige Betten. Die Gefangenen schlafen auf Matten auf dem Boden. Die zweite Zelle ist völlig heruntergekommen und wird nicht benutzt. Tagsüber wird den Gefangenen erlaubt, ihre Zeit in dem kleinen Innenhof zu verbringen, der kaum Schatten hat. Sumalia Prison hat keine Resozialisierungs-Einrichtungen. Die 12 Gefängniswärter „bieten Spiele an, z.B. Kartenspiele.“



Ein amnesty international Delegierter in einer Zelle, in der fünf zum Tode Verurteilte gehalten werden © PRAWA

3.7 Strafen, die Folter oder Misshandlungen gleichkommen

Alle Gefängnisse haben Bestrafungsregeln. Einige benutzen eine Strafzelle, in der Gefangene über längere Zeit eingeschlossen werden ohne heraus zu dürfen. amnesty international hat einen Gefangenen gesehen, der nach einem Fluchtversuch drei Monate lang in einer dunklen Einzelzelle eingeschlossen war.

Ein anderer Gefangener war in einer Zelle gefesselt, um – wie der Gefängnisdirektor sagte – „anderen Gefangenen als Abschreckung zu dienen.“ In einem anderen Gefängnis werden Gefangene damit bestraft „Frosch-Sprünge“ zu machen oder Wasser vom Brunnen zu holen. Sowohl das Gefängnispersonal als auch die Gefangenen gaben an, dass Frauen nicht geschlagen werden. amnesty international sah in einem Gefängnis, wie eine Frau bestraft wurde: Sie musste sich in der brennenden Sonne mit den Händen über ihrem Kopf niederknien.

Suleja Prison, Federal Capital Territory, Abuja: Der Mangel an fließendem Wasser führt zu Gesundheitsgefährdung

Die Blumen im Hof können nicht die Tatsache verbergen, dass das Leben im Suleja Gefängnis, trotz der Bemühungen seines Direktors die Verhältnisse zu verbessern, sehr hart ist. Das Gefängnis hat eine Kapazität von 250 Gefangenen aber es gibt keine einzige Werkstatt. Suleja ist gemessen an seiner offiziellen Kapazität beinahe doppelt belegt und hat so wenig Personal, dass die Gefangenen tagsüber nicht aus ihren Zellen dürfen. „Manchmal bleiben wir wochenlang in unseren Zellen,“ sagte ein Gefangener. Das Personal erklärte, dass sie die Gefangenen „nur an Tagen, an denen wir genug Personal haben“ aus den Zellen lassen.

Keine der Zellen für Männer hat fließendes Wasser; Trinkwasser wird in großen Plastikfässern in den Zellen gelagert – die Trinkwasserreserven sind in geschlossenen Containern und einem offenen Becken im Gefängnishof. Weil das Wassersystem nicht funktioniert, ist das stehende Wasser eine Brutstätte für Mücken. Anfang Juni 2007 war die Senkgrube direkt hinter dem Zellenblock eingestürzt mit der Gefahr weiterer Einstürze und ernster Gesundheitsgefährdung.

Wie in allen Gefängnissen sind Krankheiten weit verbreitet. Nach Angaben des Gefängnispersonals leiden die Gefangenen an Hautentzündungen wie Krätze und Pilzbefall, an Fieber, Malaria und Entzündungen der Atemwege. Ein Sanitärer erklärte: „Das Problem ist, wie man unter diesen Bedingungen die wiederholten Infektionen verhindern kann. Für die Gefangenen ist es wegen der Verhältnisse hier schwierig ihre Hygiene aufrechtzuerhalten – Mangel an Seife, kein Zugang zu Wasser, Mangel an Handtüchern.“

3.8 Kontakt zur Außenwelt

Viele Gefangene berichteten, dass ihre Armut sie daran hindere, Kontakt zu ihren Familien zu halten. Ohne das Geld, einen Wärter oder Sozialarbeiter zu bestechen, können sie ihre Familie nicht über ihre Inhaftierung informieren. „Meine Familie denkt vielleicht ich sei tot“, sagte ein Gefangener. Dies hat ernste Konsequenzen, denn ohne die Hilfe ihrer Familien sind sie nicht in der Lage, das Geld für einen Anwalt aufzubringen. „Wenn dich keiner besucht, hast du Probleme“, sagte ein anderer Gefangener. Einige Gefangene, die Besuch von ihren Familien bekamen, sagten, dass die Besucher jedes Mal NGN 500 zahlen müssen.



Kano Central Prison, Kano State: Zu wenig Personal, hartes Regime

Zur Zeit von amnesty internationals Besuch war die Anzahl der Gefangenen im Kano Zentralgefängnis beinahe doppelt groß so wie die, für die der Bau ausgelegt ist. Es gab 1.268 Gefangene, darunter 38 Frauen. 80 % der Gefangenen sind Untersuchungshäftlinge, einige von ihnen seit bis zu acht Jahren. Sie sind den ganzen Tag über in langen, schmalen Schlafsälen eingeschlossen, die vor vielen Jahren gebaut wurden. Die stickigen, dunklen Zellen, gebaut für 60 Gefangene, sind mit bis zu 130 Gefangenen überfüllt. Dementsprechend muss sich beinahe die Hälfte der Gefangenen ein Bett teilen, oder hat gar kein Bett. Es gibt zu wenig Personal um alle Gefangenen zu überwachen, daher dürfen nur diejenigen, die arbeiten, nach draußen, zusammen mit einigen, die ausgewählt wurden, an Gottesdiensten teilzunehmen.

Die extreme Überbelegung der meisten Zellen wurde durch den Abriss zweier großer Schlafsäle erschwert, die Platz für neue Zellen machen sollen. Baufirmen haben mit dem Bau der neuen Zellen begonnen, aber ihre Fertigstellung hängt davon ab, wann Abuja – die Zentrale – die Mittel schickt, um die Arbeiten zu bezahlen.

Die Gefangenen beklagten sich über die rohe Behandlung durch die Wärter: „Wärter schlagen, demütigen und misshandeln Gefangene.“

Unter einem Bett in einer der beiden Zellen im Frauentrakt sah amnesty international eine psychisch und physisch kranke Frau, die an das Bein eines Bettes gekettet war. Sie hatte große Hämatome an den Armen. Es gibt keine Einrichtungen für psychisch Kranke, außer gelegentliche Besuche eines Psychiaters.

4.1 Frauen und Babys im Gefängnis

Nigeria hat nur ein Frauengefängnis, aber viele Gefängnisse haben Frauenabteilungen, die aus einem kleinen Innenbereich mit einer oder zwei Zellen, einer Küche und in einigen Fällen einer Werkstatt oder Schule bestehen. Keines verfügt über ausreichend Platz für die Aktivitäten der Gefangenen. In allen Gefängnissen, die amnesty international besucht hat, waren in den Frauenabteilungen ausschließlich weibliche Beamte im Dienst, aber keines hatte Vorkehrungen für Mütter, trotz der Vorschrift der UN Standard Minimalregeln für die Behandlung Gefangener, dass ein Gefängnis mit prä- und postnatalen Versorgungseinrichtungen ausgestattet sein muss. Babys können bis zum 18. Monat bei ihren Müttern bleiben, aber die Gefängnisse bieten keine medizinische Versorgung für Babys, wie Impfungen.

4.2 Gemeinsame Haft von Kindern und Erwachsenen

Ein erst 15-jähriger Junge wartet im Kuje-Gefängnis seit über zwei Jahren auf seinen Prozess. Er kam im Alter von 13 Jahren am 27. Mai 2005 nach Kuje. Während der folgenden Jahre war er fünf mal vor Gericht. Er schildert dies so: „Das erste Mal sagten sie, die Anklage lautete auf versuchten Diebstahl. Der Richter fragte, ob ich schuldig sei. Ich sagte, ich sei nicht schuldig. Das zweite Mal gab es keinen Zeugen und niemanden, der mich beschuldigte. Sie riefen meinen Fall nur auf und das war alles. An das dritte Mal erinnere ich mich nicht mehr. Das vierte Mal tagte das Gericht nicht. Das fünfte Mal fragte der Richter wieder, ob ich schuldig sei. Ich sagte wieder nein. Sie vertagten den Fall.“

Er teilt seine Zelle mit mindestens 175 Erwachsenen, die alle wegen verschiedener Vergehen in Untersuchungshaft sind.

Mary (30) wurde verhaftet als sie 17 Jahre alt war. Die Polizei verdächtigte ihren jüngeren Bruder, der damals 14 war, zwei Menschen umgebracht zu haben. Ihre Mutter und Tante waren ursprünglich auch in Haft, später aber entlassen worden. Mary, ihr Bruder und ihr 15-jähriger Cousin wurden im November 2002 zum Tode verurteilt, nachdem sie acht Jahre in Untersuchungshaft waren. Mary sagte: „Nach dem Urteil legten wir Berufung ein, die noch läuft.“

Kirikiri Frauengefängnis, Lagos State: Kein Budget für Babys

Das Kirikiri Frauengefängnis ist das einzige Frauengefängnis in Nigeria. Es wurde 1963 mit einer Kapazität für 105 Insassen gebaut. Der gegenwärtige Zustand des Gebäudes ist kläglich: Einige Decken sind eingestürzt und andere sind kurz davor. Das einzige neue Gebäude innerhalb der Gefängnismauern wurde von einer privaten Organisation gestiftet. Dieses enthält eine Schule, einen Computerraum und eine Bibliothek. Leider können die Gefangenen von diesen Einrichtungen keinen Gebrauch machen, denn in der Bibliothek gibt es keine Bücher und für die Computer ist der Stromanschluss zu instabil.

Zur Zeit von amnesty internationals Besuch waren 131 Frauen und sechs Babys inhaftiert. Fünf Frauen sind zum Tode verurteilt und teilen sich eine Zelle ohne Sanitäreinrichtung.

In einem kleinen Raum, der als Kindergarten und als Krankenstation benutzt wird, sagte eine junge Mutter mit einem Neugeborenen amnesty international: „Es ist hart; aber die Wärterinnen gaben mir Babykleidung und Babynahrung.“ Das Gefängnis hat kein Budget um für Babys sorgen zu können.

Das Gefängnispersonal sorgt sich um die Zukunft der Frauen: „Es gibt keine Resozialisierung nach der Entlassung. Wir bemühen uns, aber idealer Weise müsste es für Frauen Resozialisierung-Hilfen geben, denn besonders Frauen haben nach ihrer Entlassung Schwierigkeiten wegen ihrer Stigmatisierung.“

4.3 Psychisch Kranke abschieben

In beinahe allen Gefängnissen traf amnesty international mehrere Gefangene, die psychisch krank waren - sie waren entweder während ihres Gefängnisaufenthalts erkrankt oder waren bereits zur Zeit ihrer Verhaftung psychisch krank. Eine Gefängnisuntersuchung zählte 341 psychisch kranke Häftlinge. In einigen Fällen hatten diese kein Verbrechen begangen; ihre Familien hatten sie ins Gefängnis gebracht, weil sie sich nicht mehr um sie kümmern konnten.

Einer dieser psychisch kranken Gefangenen, die amnesty international interviewt hat, ist Yusuf (55). Er erinnert sich nicht mehr genau, wann er verhaftet wurde - es war 1992. Er und zwei andere Männer wurden des Mordes beschuldigt. Einer starb im Gefängnis. Yusuf bestritt, dass er an dem Mord beteiligt war. Nachdem er 15 Jahre auf seinen Prozess gewartet hatte, schien es, als sei sein Fall vergessen worden. Das letzte Mal, dass er vor Gericht kam, ist mehrere Jahre her. Sein Gefängnisaufenthalt hat an seiner psychischen Gesundheit gezehrt. Yusuf klagte: „Ich habe spirituelle Probleme, die sich auf meinen Kopf niederschlagen. Sie halten mich nachts wach.“ Das Gefängnispersonal bestätigte, dass Yusuf psychisch krank ist.

Enugu Prison, Enugu State: Jeder achte Gefangene ist psychisch krank

Im Enugu Gefängnis befindet sich eine bemerkenswert hohe Zahl an psychisch kranken Häftlingen. Zur Zeit von amnesty internationals Besuch waren von den 861 Gefangenen 119 psychisch krank, darunter zehn Frauen. Über ein Drittel dieser Gefangenen wird als „civil lunatics“ geführt - sie haben kein Verbrechen begangen, sondern wurden von ihren Familien oder Freunden ins Gefängnis gebracht. Dementsprechend kommen sie nicht vor Gericht und bleiben unbegrenzt in Haft. Die Männer sind in einem besonderen Areal eingesperrt, das „Asyl“ genannt wird und aus zwei großen Schlafsälen und einigen kleineren Zellen besteht. Einige von ihnen sind seit bis zu acht Jahren im Gefängnis. „Civil lunatics“ werden zusammengelegt mit „criminal lunatics“, eine Kategorie, mit der Gefangene bezeichnet werden, die verurteilt sind oder auf ihren Prozess warten und von denen man annimmt, dass sie unter einer psychischen Erkrankung leiden. Die medizinische Versorgung für jede dieser Kategorien ist minimal, da Patienten nur behandelt werden, wenn ihre Familien die Medikamente bezahlen können.

Psychisch kranke Frauen sind noch schlechter dran als Männer. Diese Frauen werden im Frauentrakt des Enugu Gefängnisses gehalten, ein Bereich, der den inhaftierten Frauen - außer einer schlecht ausgestatteten Nähwerkstatt - wenig Beschäftigung bietet. Der Frauentrakt hat keine speziellen Vorkehrungen für psychisch kranke Gefangene. Zur Zeit von amnesty internationals Besuch war eine ältere Frau, die als „civil lunatic“ eingestuft war, in einer Einzelzelle ohne Bett, Matratze oder Bettzeug. Sie saß nackt mitten in ihrer Zelle auf dem schmutzigen Fußboden und wiegte vor und zurück; ihre Arme umklammerten ihre Brüste.

Die Nigeria-Koordinationsgruppe

der deutschen Sektion von amnesty international.

Informationen und Möglichkeiten sich an unserer Arbeit zur Verbesserung der Menschenrechtslage in Nigeria zu beteiligen finden Sie auf unserer Website:

<http://www.amnesty-nigeria.de/>

Für Anregungen, Ideen, Vorschläge und Fragen können Sie uns eine E-mail schreiben:
info@amnesty-nigeria.de

Gefangene vor einer Gefängnismauer

© PRAWA



Spenden und Fördern:

Unser Einsatz ist nicht umsonst. Menschenrechtsverletzungen müssen meistens unter erheblichem Aufwand ermittelt und publik gemacht werden. Dabei sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen, denn amnesty international (ai) finanziert sich hauptsächlich aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden. Die Annahme von Regierungsgeld lehnt ai grundsätzlich ab, um finanziell und politisch unabhängig zu bleiben.

Als Förderer unterstützen Sie uns durch einen jährlichen Beitrag von mindestens 60 € (nur 5 € im Monat). Auch eine einmalige Spende leistet uns wertvolle Hilfe.

Wenn Sie die Arbeit zum Nigeria unterstützen möchten, tragen Sie unter „Empfänger“ bitte „2044 (Kogruppe Nigeria)“ ein.

Spendenkonto: 80 90 100

Bank für Sozialwirtschaft, BLZ: 370 205 00

Verwendungszweck: Nigeria-Kogruppe 2044